

hergestellt wurden, sie zeugen von hohem handwerklichen Können und faszinieren durch ihre Farbigkeit.

SCHMUCK

Entsprechend den Geschmeiden aus Edelmetallen und Bronze oder den kostengünstigen Variationen aus Eisen oder Bein (Tierknochen) wurden Fingerringe, Armreifen und Perlen sowie Einlagen für Ohrgehänge, Ringe oder Halsketten auch aus Glas kreiert. Sobald der Glasposten zur Herstellung eines Schmuckstücks vom Feuer genommen wurde, musste der Glasmacher unverzüglich mit der Verarbeitung beginnen und die Form vollenden, da die Glasmasse rasch ihre Viskosität verlor. So erforderte selbst die Anfertigung schlichter Stücke dem Glasmacher ein hohes Maß an Können ab. Armreifen blieben glatt, wurden tordiert, mit Einkerbungen versehen oder erhielten eine plastische Verzierung in Form von Rippen. Im Jahr 2007 konnte in Carnuntum bei einer Forschungsgrabung auf dem Terrain des sogenannten Tiergartens ein Bruchstück eines besonders aufwendig gestalteten Armreifens sichergestellt werden. Das nur knapp 2,5 Zentimeter lange Fragment aus dunkelblauem Glas (Inv.Nr. TG 133/2007/204) zeigt Reste einer kunstvollen Verzierung in Gestalt von Knotengruppen. Die Reifen der zierlichen Fingerringe sind ebenfalls unverziert, gedreht und besitzen mitunter ovale bzw. runde Platten (Inv.Nr. CAR-G-520, Inv.Nr. CAR-G-521). Sie entstanden durch das Abflachen eines Ringsegmentes und konnten zusätzlich durch das Applizieren eines kleinen, andersfarbigen Glaspostens akzentuiert oder zur Einarbeitung eines Schriftzuges genutzt werden (Inv.Nr. CAR-G-565: zweizeilige Inschrift „VTERE/FELIX“ – „Trage ihn glücklich“). Fingerringe dieser Machart sind im Bestand von Carnuntum selten vertreten. Die beiden erstgenannten Exemplare wurden im Rahmen von Ausgrabungen im Amphitheater der Lagerstadt freigelegt.

Besonders vielfältig gestaltet sich das Inventar an Perlen und Schmucksteinen. Während Perlen und andere Kleinodien aus schwarzem Glas den teuren Gagat (fossiles Holz) imitierten, ahmten die in intensivem

Grün, Rot oder Ultramarinblau schimmernden Perlen und Glassteine teure Edelsteine nach. Sie wurden zur Zierde auf einem Metalldraht oder organischem Material auf Hals- und Armketten aufgezogen, in Fingerringen gefasst sowie auf Ohrgehängen als Blickfang montiert. Das Formenrepertoire der Perlen scheint nahezu unerschöpflich. Einfache Varianten sind rundlich, sechskantig, polyedrisch, spindelförmig, zylindrisch, scheiben-, röhren-, walzen-, linsen- oder etwa quaderförmig. Zu den exklusiveren Ausführungen aus dem Bestand der LSNÖ zählen flaschenförmige Miniaturgefäße, Trilobitenperlen – sie sind doppelt durchbohrt, haben eine flache Unter- bzw. eine gewölbte, zumeist kariert-gerippte Oberseite – sowie Augen- bzw. Maskenperlen und Varianten mit eingemärbelten Fäden.

ALLTAGSGEGENSTÄNDE UND ARCHITEKTURELEMENTE

Im Fundgut römischer Ausgrabungen finden sich neben Gefäßen und Schmuckobjekten auch Gegenstände des täglichen Gebrauchs aus Glas. Dazu gehören etwa Reibstäbchen. Die langen Stäbe sind glatt oder tordiert und besitzen einen oder zwei mörserförmig ausgeführte Abschlüsse. Seltener ist an einem Ende ein kleiner Vogel dargestellt (Inv.Nr. CAR-G-525). Diese Hilfsmittel wurden als Rührgerät oder zum Aufnehmen von Salben bzw. Essenzen verwendet. Manchmal ist eines der beiden Stabenden ösenförmig. Diese Varianten könnten als Spinnrocken interpretiert werden und zählen damit ebenso wie die gläsernen Spinnwirtel zu der Gruppe der Handwerksgeräte.

Eine beliebte Möglichkeit, sich in der Antike die Zeit spielerisch zu vertreiben, war es, einen Kontrahenten bei einem Brettspiel wie etwa *ludus latrunculorum* (verwandt dem heutigen Damespiel) oder *duodecim scripta* (vergleichbar mit Backgammon) herauszufordern. Dafür erforderlich waren neben einem Spielbrett vor allem Spielsteine (*calculi*). Diese wurden aus Bein, Keramik, Stein und auch Glas gefertigt. Sie mussten für beide Parteien deutlich wahrnehmbar in zwei konträren



Römischer Glasschmuck aus Carnuntum, freigelegt im Zuge wissenschaftlicher Ausgrabungen der jüngeren Forschungsgeschichte in der Zivilstadt und im Amphitheater der Lagerstadt

monochromen Farben – wie Weiß, Schwarz, Dunkelblau oder etwa Grün – aufliegen. Einzelstücke aus dem Bestand der LSNÖ zeigen eine aufwendige Machart. Sie wurden aus Mosaikglas geformt. Ihnen gemein ist ihre Form: flacher Boden, halbkugelig gewölbte Oberseite, runder Umriss.

Der Sammlungsbestand wird außerdem durch eine kleine Zahl an farbigen würfelförmigen Mosaiksteinen (*tesserae*), die einst wohl in römischen Wand- und/oder Bodenmosaiken eingearbeitet waren, sowie an Bruchstücken von Fensterglas bereichert. Erstmals belegt im 1. Jahrhundert n. Chr. in den Vesuvstädten, gehörten verglaste Fenster in römischen Wohnhäusern und vorzugsweise in Thermenanlagen zur üblichen Ausstattung. Antike Quellen berichten darüber hinaus über weitere Verwendungsmöglichkeiten wie etwa den Einbau von Glasscheiben in Gewächshäusern.

Foto: Landessammlungen NÖ

¹ Im Zuge der Neuaufstellung und Gliederung der archäologischen Sammlung innerhalb des Zentraldepots in Hainburg wurde mit der Sichtung, typologischen Ordnung, Inventarisierung und Verstandortung begonnen. Daher können aktuell keine exakten Stückzahlen angeführt werden.

² Vgl. Helmuth Schneider: Vitri ars. Das römische Glas in der literarischen Überlieferung. In: Florian Klimscha, Hans-Jörg Karlsen, Sven Hansen, Jürgen Renn (Hrsg.), Vom künstlichen Stein zum durchsichtigen Massenprodukt. Innovationen in der Glastechnik und ihre sozialen Folgen zwischen Bronzezeit und Antike. Berlin Studies of the Ancient World, Vol. 67. Berlin 2021, S. 145–158.

³ Vgl. Silvia Radbauer: Das Fundmaterial. In: Christian Gugl, Silvia Radbauer, Manuela Kronberger, Die Canabae von Carnuntum II. Archäologische und GIS-analytische Auswertung der Oberflächensurveys 2009–2010. Römischer Limes in Österreich 48. Wien 2015, S. 40.

⁴ Um die Herkunft von Glasobjekten bestimmen zu können, sind neben Form- und Stilvergleichen unterschiedliche Analyseverfahren zur Feststellung der Zusammensetzung des Rohmaterials von großer Bedeutung. Vgl. dazu etwa: Antike Glasperlen liefern Hinweise auf Handwerk und Handelsrouten zur Zeit der Römer, Johannes Gutenberg Universität Mainz, <https://presse.uni-mainz.de/antike-glasperlen-liefern-hinweise-auf-handwerk-und-handelsrouten-zur-zeit-der-roemer>, abgerufen am 28.11.2023.